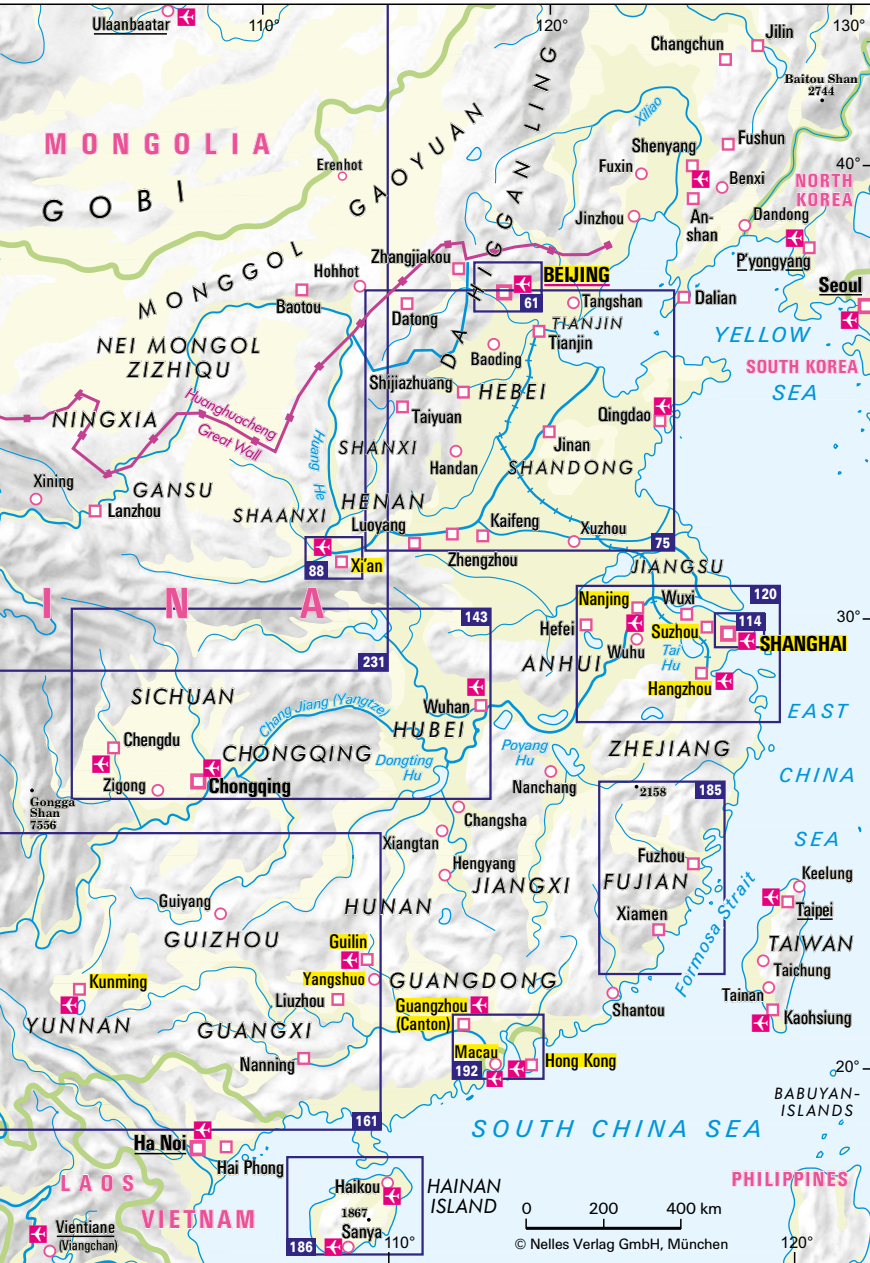
China

Reiseführer mit aktuellen Reisetipps und zahlreichen Detailkarten ★★★

Nelles Verlag

KARTENVERZEICHNIS

Peking / Zentrum 48/49
Peking / Kaiserpalast 52
Peking / Sommerpalast 59
Peking / Umgebung 60/61
Peking / Ming-Gräber 64
Chengde 67
Hebei – Shandong – Shanxi 74/75
Xi'an / Umgebung 88
Xi'an 90
Xi'an / Terrakotta-Armee 93
Shanghai 100/101
Shanghai / Bund 103
Shanghai / Zentrum 106/107
Shanghai / Umgebung 114/115
Jiangsu – Anhui – Zhejiang 120/121
Nanjing 124/125
Suzhou 128
Hangzhou 132
Sichuan – Hubei 142/143
Yangzi: Chongqing – Wanzhou . . . 150/151
Yangzi: Wanzhou – Yichang 154/155
Yunnan – Guizhou – Guangxi 160/161
Kunming 162
Dali 166
Dali – Lijiang / Umgebung 168
Lijiang 170
Guilin 177
Yangshuo / Umgebung 180
Fujian 185
Hainan 186
Perlfluss-Delta 192
Hongkong / Central 194/195
Hongkong Island 197
Hongkong / Kowloon 198/199, 201
Hongkong / Übersicht 202/203
Macau 206/207
Kanton (Guangzhou) 210/211
Tibet 220
Lhasa 222
Seidenstraße 230/231


Ulaanbaatar
110°
120°
130°
Changchun
Jilin
Baitou Shan 2744
MONGOLIA
GOBI
GAOYUAN
DA HINGGAN LING
Xiliao
Shenyang
Fushun
Erenhot
Fuxin
Benxi
40°
NORTH KOREA
Jinzhou
An-shan
Dandong
P'yongyang
Zhangjiakou
Hohhot
BEIJING
Seoul
MONGGOL
Baotou
61
Tangshan
Dalian
Datong
TIANJIN
Tianjin
YELLOW SEA
SOUTH KOREA SEA
NEI MONGOL ZIZHIQU
Baoding
Huanghuacheng
Great Wall
Shijiazhuang
HEBEI
NINGXIA
Taiyuan
Qingdao
Huang He
SHANXI
Jinan
Handan
SHANDONG
Xining
GANSU
Lanzhou
SHAANXI
HENAN
Luoyang
Kaifeng
Xuzhou
75
88
Xi'an
Zhengzhou
JIANGSU
I N A
Nanjing
Wuxi
120
143
Hefei
Suzhou
114
SHANGHAI
231
Wuhu
Tai Hu
ANHUI
Hangzhou
SICHUAN
Wuhan
EAST CHINA SEA
Chang Jiang (Yangtze)
HUBEI
Chengdu
CHONGQING
Dongting Hu
Poyang Hu
ZHEJIANG
Zigong
Chongqing
Nanchang
Gongga Shan 7556
2158
185
Changsha
Xiangtan
Fuzhou
Keelung
Hengyang
JIANGXI
FUJIAN
Guiyang
HUNAN
Xiamen
Taipei
Formosa Strait
GUIZHOU
Guilin
TAIWAN
Taichung
Kunming
Yangshuo
GUANGDONG
Tainan
Liuzhou
Guangzhou (Canton)
Shantou
YUNNAN
GUANGXI
Kaohsiung
Nanning
Macau
192
Hong Kong
20°
BABUYAN-ISLANDS
161
SOUTH CHINA SEA
Ha Noi
Hai Phong
LAOS
Haikou
HAINAN ISLAND
PHILIPPINES
1867
Sanya
186
Vientiane (Viangchan)
VIETNAM
110°
0
200
400 km
© Nelles Verlag GmbH, München
120°

LEGENDE

Top-Attraktion
★★ *(in Karte)*
★★ *(in Text)*
sehr sehenswert
★ *(in Karte)*
★ *(in Text)*
8 Orientierungsnummer in Text und Karte
8 Orientierungsnummer in Text und Stadtplan
8 Orientierungsnummer in Text und Detailplan
Öffentliches bzw. bedeutendes Gebäude / Denkmal
Hotel / Restaurant
Hospital / Postamt
Markt / Einkaufszentrum
Bus Station / Parkplatz

WUXI *(Ort)*
Ming Tombs *(Sehenswürdigkeit)*
in Karte gelb Unterlegtes wird im Text erwähnt
internationaler Flughafen / nationaler Flughafen
Cang Shan 4122 Berggipfel (Höhe in Meter)
4794 Pass (Höhe in Meter)
UNESCO Welterbe
Strand / Nationalpark
Kirche / Friedhof / Moschee
Kloster / Festung
Buddhistischer Tempel
Pagode / Stupa
Höhle / Antike Stätte
Aussichtspunkt / Golfplatz
Touristeninformation

Staatsgrenze
Provinzgrenze
Schnellstraße
Fernverkehrstraße
Hauptstraße
Nebenstraße (teilweise befestigt)
Nebenstraße, Fahrweg
Eisenbahn / CRH
Chinesische Mauer
Fußgängerzone
Fähre
18 Entfernung in Kilometer
120 Straßennummer
Xidan U-Bahn mit Haltestelle

IMPRESSUM: Nelles Guide: China
All rights reserved
© Nelles® Verlag GmbH, 81379 München, Machtlfinger Str. 26 Rgb.
Info@Nelles.com, www.Nelles.com
ISBN 978-3-86574-705-1

Lizenzbestimmungen: Gegenstand des Nutzungsverhältnisses sind die von Nelles Verlag GmbH publizierten digitalen Reiseführer „Nelles Guide". Nelles Verlag GmbH gestattet nur Letztkunden die Nutzung des „Nelles Guide". Nelles Verlag GmbH räumt den Nutzern ein nicht ausschließliches und beschränktes Recht zur Nutzung des „Nelles Guide" ein. Die Nutzer sind berechtigt, jeweils eine digitale Kopie des gewünschten Reiseführers downzuloaden, davon eine elektronische Kopie zur Sicherung anzulegen und, soweit von Nelles Verlag GmbH zur Verfügung gestellt, einen Ausdruck herzustellen sowie davon zwei Kopien anzufertigen. Jede weitere Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Nelles Verlag GmbH zulässig. Verstößt der Nutzer gegen diese Lizenzbestimmung, so verpflichtet er sich, unabhängig von einem weitergehenden Schadensersatzanspruch, für jeden schuldhaften Verstoß eine Vertragsstrafe zu bezahlen. Der Nutzer wird darüber informiert, dass die Firma Nelles Verlag GmbH zum Schutze des „Nelles Guide" technische Maßnahmen ergriffen hat. Der Nutzer ist nicht berechtigt, die technischen Schutzmaßnahmen ohne Zustimmung von Nelles Verlag GmbH zu umgehen. Die von Nelles Verlag GmbH angebrachten Urheberrechtshinweise, Quellenangaben und Markenbezeichnungen dürfen vom Nutzer weder verändert noch beseitigt werden.
Haftungsausschluss: Alle Angaben im „Nelles Guide" werden von dem Team der Nelles Verlag GmbH sorgfältig recherchiert und auf den aktuellen Stand gebracht sowie, soweit möglich, auf Stimmigkeit überprüft. Trotz sorgfältiger Recherchen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Angaben im „Nelles Guide" nicht oder nicht mehr zutreffend sind. Nelles Verlag GmbH kann daher ebenso wenig wie das Team vom „Nelles Guide" eine Haftung für die Vollständigkeit und Richtigkeit der im „Nelles Guide" dargebotenen Angaben übernehmen. Nelles Verlag GmbH und sein Team können insbesondere nicht für Schäden, Unannehmlichkeiten oder Unstimmigkeiten, Verletzungen oder sonstige Folgen durch die Angaben im „Nelles Guide" verantwortlich gemacht werden. Dieser Haftungsausschluss gilt jedoch nicht für Schäden aus der Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit, die auf einer fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen. In gleicher Form gilt der Haftungsausschluss nicht für sonstige Schäden, die auf einer grob fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder auf einer vorsätzlichen oder grob fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen.
Nelles Verlag GmbH haftet nicht für die Verfügbarkeit ihrer Leistungen.
Bei den Hyperlinks und Werbeanzeigen handelt es sich um fremde Inhalte, für deren Richtigkeit keine Haftung übernommen werden kann. Die Nelles Verlag GmbH distanziert sich ausdrücklich von den Inhalten der verlinkten Seiten. In keinem Fall haftet die Nelles Verlag GmbH für irgendwelche direkten, indirekten, speziellen oder sonstigen Schäden, die sich aus der Nutzung einer verlinkten Website ergeben.
- F2619 -

Kartenverzeichnis 2
Impressum / Kartenlegende / Haftungsbeschränkung 4

1 FEATURES

Chinesische Küche 14
Andere Länder, andere Sitten 18
Höhepunkte 10
Einstimmung 11
Geschichte im Überblick 12

2 GESCHICHTE UND KULTUR

Kontinentale Vielfalt 20
Chinas widersprüchliche Geschichte 20
Philosophien und Gedankenwelten 42

3 PEKING

Peking (Beijing) 45
Stadtbesichtigung 47
Olympic Green 56
Ausflüge von Peking / Sommerpalast 59
Ming-Gräber 64
Große Mauer 65
Chengde 66
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping 68-69

4 ZWISCHEN GELBEM MEER UND GELBEM FLUSS

Gelbes Meer und Gelber Fluss 71
„Vier Wunder von Hebei“ 72
Shandong 73
Jinan 76
Tai'an / Taishan 77
Qufu 78
Qingdao (Tsingtau) 79
Shanxi 80
Yungang-Höhlentempel 81
Hengshan / Wutaishan 82
Pingyao 84
Henan 84
Longmen-Grotten / Songshan / Shaolin-Kloster 86
Kaifeng 88
Shaanxi / Xi'an 89
Terrakotta-Armee 93
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten 96-97

5 SHANGHAI

Shanghai 99
Ausflüge von Shanghai 112
Wasserdörfer 113
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping 116-117

6 IM YANGZI-DELTA

Jiangsu / Yangzi-Delta / Kaiserkanal 119
Südchinesische Literatengärten 122
Nanjing (Nanking) 122
Suzhou 127
Tongli 130
Zhejiang 131
Hangzhou 131
Putuoshan 135
Anhui 136
Jiuhuashan / Huangshan 137
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping 138-139

7 ROTES BECKEN UND YANGZI-FAHRT

Sichuan 141
Chengdu 142
Wolong- / Huanglong- / Jiuzhaigu-Naturparks 145
Buddha von Leshan / Emeishan 146
Chongqing 148
Dazu 148
Yangzi-Fahrt 150
Drei Schluchten 152
Drei-Schluchten-Damm 154
Wuhan 156
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten 157

8 SÜDCHINA

Yunnan 159
Kunming 159
Steinwald (Shilin) 164
Er-See / Dali 165
Lijiang 168
Tigersprungschlucht / Lugu-See 171
Xishuangbanna 173
Guizhou / Guangxi 174
Guilin 176
Li-Fluss 179
Yangshuo 181
Fujian 182
Hainan / Sanya 184
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten 188-189

9 IM PERLFLUSS-DELTA

Hongkong 191
Macau. 205
Kanton (Guangzhou) 210
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping. . . .214-217

10 TIBET

Tibet. 219
Lhasa 220
Samye / Tsetang 224
Gyantse (Gyangze) / Shigatse (Xigaze) 225
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping. 227

11 DIE SEIDENSTRASSE

Xinjiang / Seidenstraße. 229
Gansu / Qinghai 237
Ningxia 242
INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten, Shopping. 243

12 REISE-INFORMATIONEN

Reisevorbereitungen 244
Klima / Reisezeit / Kleidung / Gesundheitsvorsorge . . 244
Einreisebestimmungen / Visum 244
Währung / Geldwechsel. 244
Anreise. 245
Mit dem Flugzeug 245
Mit der Eisenbahn 245
Über den Karakorum Highway 245
Reisen im Land 245
Mit Flugzeug / Eisenbahn. 245
Mit Bus / Auto / Lokalverkehr 246
Praktische Tipps. 247
Alkohol 247
Apotheken / Ärztlicher Notdienst. 247
Einkaufen / Einzelreisende / Elektrizität 247
Feste / Feiertage 248
Fotografieren 248
Maße / Gewichte / Öffnungszeiten. 248
Post / Telefon / Internet / Preisniveau 248
Restaurants / Sicherheit / Trinkgeld 249
Zeit / Zoll 249
Adressen 244
Fremdenverkehrsämter 250
Botschaften 250
Autoren 250
Sprachführer. 251
Register 252
Hotelverzeichnis 257

Traumhafte Karstlandschaft am Li-Fluss bei Guilin.

HÖHEPUNKTE

★★**Peking** (S. 45): Ob Paläste, Tempel, Museen, riesige Künstlerviertel, epochale moderne Architektur oder Ausflüge zur Großen Mauer – Chinas Hauptstadt bietet einfach alles.

★★**Kaiserlicher Sommerpalast in Chengde** (S. 66): In ihrer weitläufigen Sommerresidenz verbrachten die Kaiser die heißen Sommer und empfingen die unterworfenen Herrscher Tibets und Zentralasiens.

★★**Taishan** (S. 77): Nirgendwo war der Zugang zum Himmel unmittelbarer als auf Chinas heiligstem Berg, dem Zentrum kaiserlich-himmlischer Ahnenverehrung.

★★**Konfuziustempel** (S. 78): Mit wachsender Bedeutung des Konfuzianismus wurde der Konfuziustempel in Qufu im Lauf der Jahrhunderte zum größten Tempel seiner Art ausgebaut.

★★**Höhlentempel von Yungang** (S. 81): Ein Meilenstein in der Entwicklung der buddhistischen Grotten-Kunst.

★★**Wutaishan** (S. 82): Über 100 Tempel und Einsiedeleien sprenkeln die alpinen Täler und Gipfel der Fünf-Terrassen-Berge – eine der bedeutendsten buddhistischen Wallfahrtsstätten Ostasiens.

★★**Pingyao** (S. 84): Eine 6,4 km lange Stadtmauer schützt noch immer den fast vollständig erhaltenen Ming- und Qing-zeitlichen Stadtkern.

★★**Grotten von Longmen** (S. 86): An Größe, Pracht und künstlerischer Meisterschaft ist diese buddhistische Grottenanlage unübertroffen.

★★**Songshan** (S. 86): Der nach daoistischer Vorstellung „heilige Berg der Mitte" ist die Heimat des berühmten Shaolin-Klosters.

★★**Terrakotta-Armee des Qin Shihuangdi** (S. 93): Ein Zufall führte zur Entdeckung der gewaltigen tönernen Armee zum „Schutz" des ersten Kaisers von China.

★★**Shanghai** (S. 99): Cool, aufregend, modern – keine andere Stadt Chinas bietet mehr Lifestyle und Tempo.

★★**Suzhou** (S. 127): Die „Stadt der Gärten" wartet mit außergewöhnlichen Beispielen klassischer chinesischer Gartenarchitektur auf.

★★**Hangzhou** (S. 131): Marco Polo nannte sie die schönste Stadt der Welt, heute ist Hangzhou mit seinem malerischen Westsee jedenfalls die grünste Stadt Chinas.

★★**Huangshan** (S. 137): Die mächtigen Felsgipfel von Chinas schönstem Gebirge wirken besonders geheimnisvoll bei Nebel.

★★**Jiuzhaigou-Nationalpark** (S. 145): Eine magische alpine Bergwelt, die durch smaragdgrüne Wälder und türkisblaue Seen verzaubert.

★★**Berg Emei** (S. 147): Inmitten der schroffen Gebirgslandschaft markieren zahlreiche Klöster, buddhistische Zentren von architektonischer Pracht, den Weg hinauf zum Gipfel.

★★**Drei Schluchten** (S. 152): Großartige Flusslandschaften und eindrucksvolle Kulturdenkmäler werden auf einer gemächlichen Yangzi-Kreuzfahrt angesteuert.

★★**Guilin** (S. 176): Von Malern und Dichtern verewigte Traumlandschaft aus Karstbergen am Li-Fluss.

★★**Hongkong** (S. 191): Die geschäftige Ex-Kronkolonie ist spannend am Tag und bezaubernd in der Nacht, wenn die Skyline im Neonlicht erstrahlt.

★★**Macau** (S. 205): Lässiges lusitanisches Flair prägt die ehemalige portugiesische Kolonie im Perlfluss-Delta.

★★**Lhasa** (S. 220): Die „Stadt der Götter" beeindruckt mit dem mächtigen Potala-Palast und den nahen riesigen Klosterstädten Drepung und Sera.

★★**Dunhuang** (S. 237): Am Rand der Taklamakan beeindruckt die Oase mit ihrem Dünenmeer und den buddhistischen Mogao-Grotten.

Rechts: Die Große Mauer bei Badaling.

Foto: Tatiana Pavlova (Dreamstime)

EINSTIMMUNG

Die Chinesen leben nicht auf der Erde, sondern unter dem Himmel, sie schreiben in Bild- statt in Lautzeichen, unser Nordost ist ihr Ostnord, der Sitz von Bildung und Gelehrsamkeit ist der Magen, der Künstler hat die Natur in einer Weise zu erfassen, dass er „den Bambus von innen heraus male" oder „malend selbst zum Bambus werde", zur Begrüßung fragt man: „Hast du schon gegessen?", und der chinesische Kompass zeigt nach Süden.

Nicht nur die Andersartigkeit macht die Faszination des „Reichs der Mitte" aus; Staunen lässt einen auch das unglaubliche Tempo der Modernisierung: Schneller als Bambus wachsen avantgardistische Wolkenkratzer immer höher in den Himmel. Hochgeschwindigkeitszüge verbinden dynamische Metropolen, und überall entstehen neue Autobahnen, während Dörfer zu Millionenstädten mutieren.

Das Kontrastprogramm hierzu sind grandiose Naturlandschaften und imposante Zeugnisse einer jahrtausendealten Kultur – altehrwürdige Tempel und Paläste, kunstvolle Gärten und die einzigartige Große Mauer.

Doch immer wieder flackern separatistische Tendenzen in den Randgebieten der neuen Weltmacht auf. Und die mit der rasanten Entwicklung des Wirtschaftswunderlands aufkommenden Umweltprobleme, mit denen sich die das Ganze steuernden kommunistischen Parteikader des Exportweltmeisters nun konfrontiert sehen, scheinen mancherorts enorm. Aber die Chinesen finden immer wieder neue Lösungen, um ihrer Probleme Herr zu werden: Massive Förderung von Elektroautos, gigantische U-Bahnnetze und modernste Wind- und Solarkraftwerke sind nur einige der vielen effizienten Maßnahmen. So reist man staunend, manchmal nachdenklich, aber nie unberührt durch ein Riesenreich, das eine ständige Reflexion und Neubewertung des eigenen Chinabildes erfordert. Denn was heute noch gilt, ist im China von morgen oft schon überholt.

Bronzezeit und frühe Reiche

2200-1700 v. Chr. Xia-Dynastie: Historisch nur ungenau zu identifizierender Kleinstaat im südlichen Shanxi.

1600-1100 v. Chr. Shang-Dynastie: Zentren: Unterer Huanghe und Rotes Becken (Sanxingdui).

1100-221 v. Chr. Zhou-Dynastie (Westliche Zhou-Dynastie: 1100-771, Östliche Zhou-Dynastie: 770-221 v. Chr.): Die Könige verlieren zusehends ihre politische Macht. Die Lehen werden zu eigenständigen Fürstentümern.

770-476 v. Chr. Frühlings- und Herbstperiode;

475-221 v. Chr. Zeit der Streitenden Reiche: Das politische Chaos schafft die Grundlagen der chinesischen Philosophie: Konfuzius (Kongzi), Laozi und Zhuangzi entwickeln ihre Lehren, die bis heute das chinesische Denken prägen.

Kaiserzeit (221 v. Chr. – 1911)

221-207 v. Chr. Qin-Dynastie: Qin Shihuangdi unterwirft alle anderen Reiche und begründet das erste chinesische Kaiserreich. Zentralistisches Verwaltungssystem, Vereinheitlichung von Schrift und Maßen, Ausbau des Straßensystems, Bau der Großen Mauer.

206 v. Chr. -220 n. Chr. Han-Dynastie (Westliche Han-Dynastie: 206-24 v. Chr., Östliche Han-Dynastie: 25-220 n. Chr.): Ausdehnung des Reichs bis an die Grenzen Zentralasiens. Reger Austausch von Waren und Ideen auf der Seidenstraße, auf der auch der Buddhismus nach China gelangt. Der Konfuzianismus wird zur Staatsdoktrin erhoben.

220-280 Zeit der Drei Reiche: Wei (220-265), Shu Han (221-263), Wu (222-280).

265-420 Jin-Dynastie (Westliche Jin-Dynastie: 265-316, Östliche Jin-Dynastie: 317-420): Nach nur kurzfristiger Einigung durch die (Westliche) Jin-Dynastie geht die Nordhälfte des Reichs an fremde Nomadenvölker verloren; Massenflucht in den Süden.

420-581 Südliche und Nördliche Dynastien: Feudalherren beherrschen das Land in einer Folge kurzlebiger Dynastien.

581-618 Sui-Dynastie: Erneute Reichseinigung. Bau des Kaiserkanals, des mit 1800 km längsten künstlichen Wasserweges der Welt.

618-907 Tang-Dynastie: Blütezeit chinesischer Kultur. Eroberung von Zentralasien, Korea und Nordvietnam. Die Metropole Chang'an (Xi'an) zählt mit 2 Mio. Einwohnern zu den Weltzentren.

907-960 Periode der Fünf Dynastien: Zersplitterung des Reichs.

916-1125 Liao-Dynastie: Fremddynastie der Kitan im Nordosten.

960-1279 Song-Dynastie (Nördliche Song-Dynastie: 960-1127, Hauptstadt Kaifeng, Südliche Song-Dynastie: 1127-1279, Hauptstadt Hangzhou): Erneute Blütezeit der chinesischen Kultur.

1271-1368 Yuan-Dynastie: Die Mongolen unter Kublai Khan erobern ganz China, das Teil eines Weltreichs mit Khanbaliq / Dadu (Peking) als Hauptstadt wird. Reger Güterverkehr mit Europa auf der Seidenstraße.

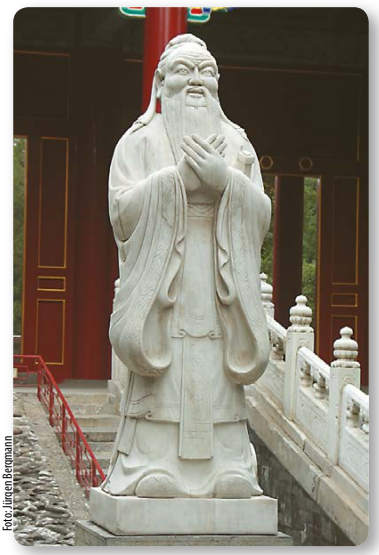


Foto: Jürgen Beermann

Konfuzius (Kong Zi), Begründer der chinesischen Moral- und Staatsphilosophie.

1368-1644 Ming-Dynastie: Der dritte Herrscher Yongle verlegt die Residenz von Nanjing nach Peking: Grundsteinlegung für den Kaiserpalast. Die Große Mauer wird in der heute sichtbaren Form ausgebaut. Expeditionen zur See führen 1405-1433 die Chinesen bis nach Afrika. 1516 erreichen die Portugiesen Kanton, 1557 erhalten sie Macau als Stützpunkt.

1644-1911 Qing-Dynastie: Mandschurische Volksstämme erobern China. Ab dem 19. Jh. Demütigung Chinas durch Europäer, Amerikaner und

Japaner mit der „Kanonenboot-Politik“ und den „Ungleichen Verträgen“.
1840-1842 1. Opiumkrieg: Die Briten erzwingen mit dem Vertrag von Nanjing die Einfuhr von Opium und die Öffnung von fünf Häfen, u. a. von Hongkong und Shanghai.
1850-1864 Die Taiping-Rebellion kostet ca. 20 Mio. Menschen das Leben.
1856-1860 2. Opiumkrieg gegen das Kaiserreich China. Vertrag von Tianjin: Legalisierung des Opiumhandels, Missionsfreiheit und Freizügigkeit für

Foto: Jürgen Bergmann

Junge Chinesinnen erkunden die Geschichte ihres Landes im Kaiserpalast.

Ausländer. Briten und Franzosen verwüsten und plündern 1860 den Sommerpalast in Peking.
1897 Das Deutsche Reich erhält Qingdao (Tsingtau) und die Halbinsel Shandong als Pachtgebiet (bis 1918/1919).
1900 Boxeraufstand.

Republik China (1911-1949)

1911 Revolution und Abdankung des Kaisers. Sun Yatsen, einer der Führer der Reformbewegung, wird provisorischer Präsident (bis Februar 1912).
1919 Sun gründet die Guomindang (GMD, „Nationale Volkspartei“).
1921 Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) in Shanghai.
1925 Chiang Kaishek übernimmt die Führung der Guomindang und setzt mit zwei Feldzügen (1926 und 1928) der Zeit der Militärmachthaber ein Ende. Nanjing wird Hauptstadt, Chiang Präsident mit diktatorischen Vollmachten.
1931 Die Japaner besetzen die Mandschurei.
1927-1937 Bürgerkrieg zwischen GMD und KPCh. 1931 besetzt Japan die Mandschurei.
1937 Japan erobert weite Teile Ostchinas; bis 1945 bilden Kommunisten und Nationalisten eine Einheitsfront gegen die Besatzer.
1945-1949 Kapitulation Japans, Bürgerkrieg. Chiang Kaishek flieht 1949 nach Taiwan.

Volksrepublik China (1949 – heute)

1. Oktober 1949 Mao Zedong ruft die Volksrepublik aus.
1951 Einmarsch der Volksarmee in Tibet.
1958-1961 Der „Große Sprung nach vorn“ endet mit 30-40 Mio. Hungertoten.
1959 Aufstand gegen die chinesische Besatzung Tibets, der Dalai Lama flieht nach Indien.
1966-1976 Die „Große Proletarische Kulturrevolution“ endet im wirtschaftlichen Fiasko. Zahlreiche Kulturdenkmäler sind zerstört.
1976 Tod Mao Zedongs.
1978 Wirtschaftsreformen unter Deng Xiaoping und Öffnung des Landes.
1989 Gewaltsame Niederschlagung der Demokratiebewegung am 3./4. Juni auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking.
1997 Großbritannien gibt Hongkong zurück.
1999 Portugal gibt Macau zurück.
2006 Eröffnung der Qinghai-Tibet-Bahn. Fertigstellung des Drei-Schluchten-Damms.
2008 Unruhen in Tibet. China richtet die XXIX. Olympischen Spiele aus.
2010 Expo in Shanghai.
2012 Selbstverbrennungen buddhistischer Mönche in Tibet. Xi Jinping wird KP-Chef.
2013 Li Keqiang wird Ministerpräsident.
2014 Anschläge in der Provinz Xinjiang.
2016 China will bis zum 100. Geburtstag der Volksrepublik im Jahr 2049 zur führenden Industrie-Supermacht der Welt werden.
2018 Hongkong-Zhuhai-Macau-Meeresbrücke, mit Anschlussbauwerken 50 km lang, fertiggestellt.

CHINESISCHE KÜCHE

Ni chile ma?

Ni chile ma? – „Hast Du schon gegessen?" Kaum etwas bringt die Wertschätzung kulinarischer Freuden und gemeinsamen Tafelns besser zum Ausdruck als diese chinesische „Wie geht's Dir?"-Begrüßung.

Überbevölkerung, Mangel an Ackerfläche (mit nur 7 % des globalen Agrarlands versorgt China mehr als 20 % der Weltbevölkerung) und Entwaldung haben eine „energiesparende" Gastronomie entstehen lassen, die an Qualität und Vielfalt ihresgleichen sucht. Sie spart Brennstoff, weil die dünn geschnitten, frischen Zutaten nur kurz gegart werden müssen. Zudem bleiben die Nährstoffe erhalten, weil bei großer Hitze im Wok nur kurz gebraten wird.

Essen ist in China zugleich Medizin, ja Philosophie, die sich aus dem ganzheitlichen Menschenbild des Daoismus herleitet. Man glaubt an den medizinischen Wert der Nahrung, an den Zusammenhang zwischen der körperlichen Verfassung eines Menschen und den Speisen, die das innere Gleichgewicht des Körpers erhalten. So sollen Erdnüsse die Milz- und Magenfunktion stärken, während Bambussprossen angeblich entschlacken und die Verdauung anregen. Zudem ordnet man die Nahrungsmittel den Kategorien kalt (*yin*) und warm (*yang*) zu: So isst man Lammfleisch bevorzugt im Winter.

Vier große Traditionen werden in der chinesischen Küche unterschieden und der Einfachheit halber meist den Himmelsrichtungen Osten, Südwesten, Süden und Norden zugeordnet. Dabei sind manche Nahrungsmittel, etwa Bohnenquark bzw. Tofu (*doufu*), fast in ganz China verbreitet, andere nur in bestimmten Gegenden – Milchprodukte v. a. in der Inneren Mongolei, in Tibet und an der Seidenstraße (Xinxiang).

Rechts: Nudeln bedeuten langes Leben – Koch in der Sommerresidenz der Mandschu-Herrscher in Chengde.

Die Küche des Nordens (Peking-Shandong-Küche)

In den Provinzen beiderseits des Gelben Flusses (Huang He), der Wiege der chinesischen Kultur, ist die Küche des Nordens zu Hause, auch Peking-Shandong-Küche genannt, die die vier Grundregeln der chinesischen Kochkunst – Farbe, Aroma, Geschmack und Aussehen – perfektioniert. Die Farben zeigen dem Genießer, dass die Zutaten frisch und zart sind; das feine Aroma soll den Appetit wecken, der Geschmack verführen und der Anblick das Auge erfreuen. Die Mongolen haben Lammgerichte und Gepökeltes eingebracht. Grundlage sind wegen des raueren Klimas Hirse- und Weizenprodukte wie Nudeln (*miantiao*), weiche Dampfbrötchen (*mantou*) und gefüllte Teigtaschen (*jiaozi*), die – je nach Zubereitung – unterschiedliche Namen haben: gekocht (*shuijiao*), gebraten (*guotie*) oder gedämpft (*shaomai* bzw. *siumai*). Die Fleisch- und Gemüsegerichte mit Lauch und Bohnen sind meist herzhaft und werden mit Koriander, Zwiebeln, Schalotten und Knoblauch verfeinert.

In vielen Pekinger Restaurants finden sich neben Schweine- und Rind- auch Lammfleischgerichte sowie der brühfondueähnliche, mit Holzkohle beheizte Feuertopf (Hot Pot, *huoguo*), den einst die mongolischen Nomaden mitbrachten. Fisch und Meeresfrüchte kommen vor allem in der Provinz Shandong am Gelben Meer auf den Teller.

Die Krönung der Küche des Nordens ist die berühmte **Peking-Ente** (*Beijing kaoya*). Dafür unterzieht man die Enten nach der Schlachtung einer besonderen Prozedur: Durch einen Schnitt am Hals wird die Haut aufgeblasen, bis sie sich vom Fleisch löst; anschließend entfernt man die Innereien durch eine Öffnung unter dem Flügel, überbrüht die Ente mit kochendem Wasser, streicht

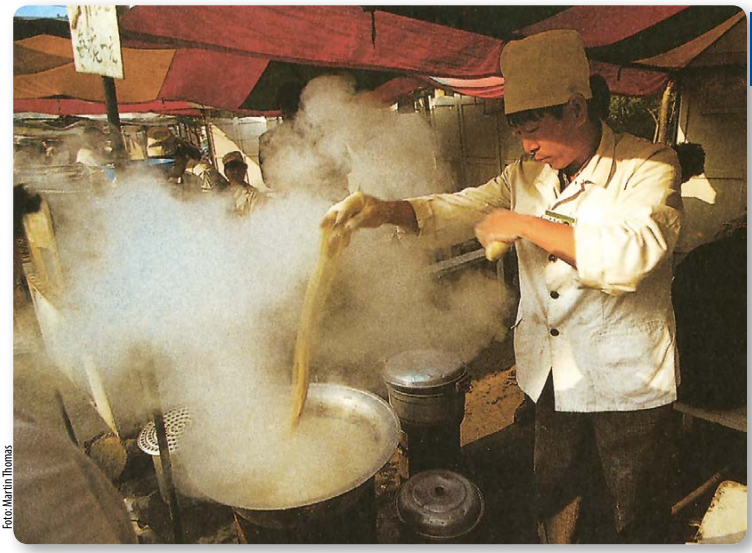


Foto: Martin Thomas

sie mit Malzzucker und Honig ein und hängt sie zum Trocknen auf. Während des Garens in einem speziellen Holzofen wird die Haut knusprig und nimmt eine glänzend orange-rote Farbe an. Der Koch schneidet dann vor den Gästen die Peking-Ente mit ihrer köstlichen gerösteten Haut in kleine Stückchen. Diese, eingewickelt in dünne Weizenfladen, isst man mit Lauchzwiebeln und einer speziellen Soße.

Die Küche des Ostens (Huaiyang-Küche)

Fisch und Meeresfrüchte wie Garnelen und Krabben sind wichtige Inspirationsquellen der Küche des Ostens (Huaiyang-Küche) am Unterlauf des Yangzi. Farbenpracht und Formenvielfalt kennzeichnen diese Richtung. Deren kulinarische Hochburgen sind außer Shanghai auch Yangzhou, Hangzhou und Suzhou. Typisch für diese aufwändigen, optisch sehr ansprechenden Gerichte sind eingedickte, süßliche Soßen. Als Spezialitäten gelten gedämpftes Schweinefleisch im Bananenblatt (*heye fen zhengrou*) oder geschmorte Ente mit Eiern und Tongku-Pilzen (*xianggu dan puya*). Bei Hangzhou gedeiht eine der besten Teesorten des Landes, die Köche auch für ein Gericht verwenden: Jakobsmuscheln mit Drachenbrunnen-Tee (*longjing beipian*).

Die Küche des Südens (Kanton-Küche)

Was Europäer als chinesische Küche kennen, ist eigentlich die Kochkunst des Südens, deren raffinierteste Kreationen die Stadt Kanton (Guangzhou) hervorbrachte. Die meisten chinesischen Auswanderer und Restaurantbesitzer kommen traditionell aus den Provinzen Fujian und Guangdong sowie aus Hongkong, weshalb man „beim Chinesen" zu Hause fast ausschließlich die Kanton-Küche – bzw. eine an den europäische Geschmack angepasste Version – bekommt. Charakteristisch für die kantonesische Kochkunst ist die große Bedeutung der Essenszube-

Foto: XiMing (Shutterstock.com)

reitung: Allein 21 verschiedenen Arten des Kochens werden unterschieden, je nach Zubereitungstemperatur, Farbe, Gewürzmischung, Zusammenstellung, Aroma, Geschmack und Aussehen. Anders als im Norden ist hier, in den Subtropen, Reis (*mifan*) allgegenwärtig, auch wenn man ihn meist nur gegen Ende des Mahls serviert – schließlich soll man sich mit ihm nicht schon am Anfang satt essen. Fisch und Meeresfrüchte dominieren naturgemäß an der Küste, Fleisch und Gemüse werden meist nur kurz im Wok gebraten.

Die Südchinesen sind dafür bekannt, dass sie „alles, was vier Beine hat und kein Tisch ist, und alles, was in der Luft fliegt, aber kein Flugzeug ist" verzehren, doch sind Gerichte wie Schlange, Nagetiere, Hund und Affe meist nur in speziellen Restaurants auf der Karte zu finden, und dazu sehr teuer. Das gilt auch für die Schwalbennestersuppe (*yanwo*), bei der die Nester von Salanganen (einer Seevogelart) gereinigt, in Wasser gequollen und mit Kalbfleisch in Hühnerbrühe gegart werden. Eine beliebte Vorspeise sind frittierte Frühlingsrollen (*chunjuan*), die mit Mungo- oder Sojabohnenkeimen, Gemüse, Pilzen und Hackfleisch gefüllt sind.

Der Klassiker der Südküche sind Dim Sum (*dianxin*) – „Die das Herz berühren": mit Schweinefleisch, Gemüse, Garnelen oder süßer Bohnenpaste gefüllte Teigtaschen, die in übereinandergestapelten Bambuskörbchen gedämpft werden. In speziellen Dim-Sum-Restaurants in Hongkong und Kanton (dort *yum cha* genannt) schieben Kellner Servierwagen mit den Leckereien zwischen den Tischen durch; beim Vorbeikommen hält der Gast sie an und lässt sich das Gewünschte servieren. Bezahlt wird dann nach Zahl der leeren Tellerchen.

Die Küche des Westens (Sichuan-Küche)

In den Provinzen des Westens kokettiert die Küche mit unzähligen Varian-

Oben: Einem Brühfondue ähnlicher, mit Holzkohle beheizter Feuertopf (Hot Pot / *huoguo*).

ten von Schärfenuancen, was auf der meisterhaften Anwendung diverser Chilisorten beruht. Scharfe Würze, die großzügige Verwendung von Knoblauch, Zwiebeln und Frühlingszwiebeln schaffen einzigartige Geschmackserlebnisse. Viel gegessen wird Schwein und Huhn, doch auch Schaf, Ziege und Flussfische fehlen nicht auf der Speisekarte. Bekannte Gerichte sind die sauer-scharfe Suppe (*suanla tang*), Tofu mit einer scharfen Soße aus Pfeffer und Hackfleisch (*mapo*) und gebratenes Huhn mit Erdnüssen, Chili und Mandarinenschalen (*gongbao jiding*). Die Kochkunst West-Chinas nennt man nach der wichtigsten Provinz auch Sichuan-Küche, und diese extrem dicht besiedelte Region ist auch die Heimat der Teehäuser; ausgedehnte Teeplantagen prägen die Landschaft außer in Sichuan vor allem in Yunnan, im äußersten Südwesten Chinas.

Chinesische Tischsitten

Oberster Grundsatz beim Essen in China ist, es sich gut gehen zu lassen. Daher speisen Chinesen bevorzugt in Gruppen, im Restaurant gern in Separees an runden Tischen. Das erleichtert nicht nur das sich Bedienen vom Drehtablett in der Tischmitte, sondern auch die Kommunikation. Man bestellt die Gerichte gleich für alle, am besten für die Anzahl der Tafelnden plus eins. Würde man seinen Teller ganz leer essen, könnte das den Gastgeber in Verlegenheit bringen. Das würde nämlich bedeuten, dass er zu wenig bestellt hat.

Zum Spaß beim Essen gehören die „Westlern" locker erscheinenden Tischmanieren. So stört sich kaum einer am Schmatzen, Schlürfen und Rauchen seines Tischnachbarn, auch das Ausspucken von Unverdaulichem auf den Tisch oder das Sprechen mit vollem Mund sind erlaubt. Keinesfalls sollten Sie aber bei Tisch schnäuzen (dafür geht man z. B. auf die Toilette) oder Alkoholisches unaufgefordert austrinken oder nachschenken. Tabu ist es, die Essstäbchen in den Reis zu stecken; dies ist eine Opfergeste für die Toten und wird als schlechtes Omen gedeutet.

Chinesen zahlen im Restaurant nie getrennt; von Mahl zu Mahl begleicht abwechselnd einer für alle die Rechnung. Manchmal wird regelrecht darum gestritten, wer zahlen darf. Als ausländischer Gast wird man diesen Streit meist verlieren. Trifft man sich öfter mit denselben Personen, sollte man im Vorfeld klarstellen, dass man diesmal der Gastgeber ist. Ansonsten hilft nur, sich unauffällig abzusondern und die Rechnung direkt an der Kasse zu begleichen.

Da Einzelabrechnung in China unbekannt ist, sollte, wenn Sie mit Teilnehmern einer Reisegruppe essen gehen, am besten einer von den Gästen das Geld einsammeln und dann für alle zusammen zahlen.

Sitzt man bei uns nach dem Essen oft noch stundenlang beim Gespräch zusammen, kennt man so etwas in China nicht: Sobald das Essen beendet ist, steht man auf und geht.

Getränke

Ideale Getränke zum Essen sind außer grünem Tee (*lü cha*) die leichten chinesischen Biere (*pijiu*). Besonders berühmt ist das *Tsingtao*, das erstmals 1903 in der damaligen deutschen Kolonie Qingdao gebraut wurde. Chinesen schätzen Weine wie *Dragon Seal*, der westlichen Gaumen zu süß ist; Europäern sind eher halbtrockene Weine wie *Dynasty* und *Great Wall* (rot oder weiß) zu empfehlen. Sehr bekömmlich sind Kräuterschnäpse, während der bis zu 70-prozentige *Maotai* aus Hirse und Weizen selbst Hartgesottenen beim Ex-Trinken die Sprache verschlägt. In China prostet man sich bei einer Mahlzeit häufig zu – fatal allerdings, dass das chinesische Prost *gan bei* „trockenes Glas" bedeutet. Das heißt: Man trinkt auf ex – egal, ob es sich um Schnaps, Bier oder teuren Wein handelt!

Foto: Thomas Barrat (Shutterstock.com)

ANDERE LÄNDER, ANDERE SITTEN

Im Lauf der Geschichte bekamen Portugiesen, Holländer und Engländer Chinas Andersartigkeit und Stolz zu spüren: Chinas Kaiser zeigten zu ihrer Empörung kein Interesse am fernen Europa. Selbstbewusstsein und das Gefühl, einer überlegenen Nation anzugehören, kennzeichneten schon immer das chinesische Selbstverständnis.

Kaiser Yan lehrte die Menschen den Ackerbau. Sein Bruder Huang Di, der Gelbe Kaiser, konnte ihn mit Hilfe von Drachen vom Thron drängen und erfand Boot, Wagen und Baukunst. Aus seinen 25 Söhnen gingen 25 Clans hervor. Das Kulturvolk der Chinesen war damit erschaffen. Mit dem unaufhaltsamen Wiederaufstieg Chinas zur Weltmacht ist es nun wieder chic geworden, sich stolz als Nachfahren des Gelben Kaisers und seines Bruders Yan Di zu bezeichnen.

Oben: Tai-Chi am Morgen in Peking.

Sprachbarrieren: Eine große Hürde ist die chinesische Sprache, doch auf Englisch kann man sich meist ganz gut durchschlagen. In weiterführenden Schulen wird längst Englisch gelehrt, und es gibt auch überall reichlich mutige Schüler, die ihr Englisch ausprobieren wollen. An den Rezeptionen der besseren Hotels wird meist ganz passabel Englisch gesprochen, und viele Speisekarten sind praktischerweise bebildert. Ihr Ziel sollten Sie sich immer auf Chinesisch aufschreiben lassen, dann müssen Taxifahrer oder Passanten keine Angst vor den „schwierigen" Ausländern haben, vor denen sie mangels ausreichender Sprachkenntnisse ihr Gesicht verlieren könnten.

Vorsicht ist geboten, wenn sie in Touristenorten von jungen Leuten in perfektem Deutsch oder Englisch zum Tee in eine Galerie oder ein Teehaus eingeladen werden: Fallen Sie nicht darauf rein – die teure Zeche zahlen Sie!

Unterwegs: Bei uns sitzt man in den öffentlichen Verkehrsmitteln meist inmitten einer Menge ernster, schweigsa-

mer Gesichter; Chinesen zeigen dagegen gern allen, dass sie gerade Wichtiges zu tun haben und unterhalten sich oder telefonieren in einer Lautstärke, dass man es noch im letzten U-Bahnwagen mitbekommt. Sitzt man in China im Zug und hat nach zehn Minuten noch kein Wort mit seinem Nachbarn gewechselt, gilt man bereits als unhöflich. Aber keine Angst, irgendwer wird Sie ansprechen, und dann ist selbst bei geringen Englischkenntnissen auf beiden Seiten das Eis schnell gebrochen.

Chinesen sind unendlich neugierig und wollen wissen, was ihre Mitreisenden so treiben, wo sie hinfahren, was sie eingekauft haben. Da werden schon mal die Inhalte der Einkaufstasche vor allen Mitreisenden ausgebreitet.

Geschäftskontakte: Der chinesische „Kader-Kapitalismus" – die Wirtschaftselite setzt sich meist aus Kindern höherer Parteikader zusammen – sowie unterschiedliche Vorstellungen von Verantwortung und Führung können Verhandlungen zwischen Chinesen und Ausländern schwierig gestalten: Während man im Westen das „zur Sache Kommen" und „Tacheles Reden" als zielstrebig und dynamisch schätzt und Problematisches direkt ansprechen kann, versetzt solches Verhalten Chinesen einen „Kulturschock". Bei ihnen zählt das Vorspiel ebensoviel wie der Hauptakt, der Vertragsabschluss. Zum Vorspiel gehört das „Aufwärmen" durch gemeinsames Essen und persönliche Gespräche, etwa über die Familie oder die Möglichkeiten eines Auslandsstudiums für die Tochter des chinesischen Partners. Das Prinzip heißt nicht: „Erst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen", sondern: „Man schaffe Harmonie, dann ergibt sich alles von selbst."

„Ich habe eine Visitenkarte, also bin ich." Sie sind als Geschäftsperson in China ein *nobody*, wenn Sie keine Visitenkarte (möglichst mit chinesischer Rückenbedruckung), die Ihren hohen beruflichen Rang belegt, verteilen können (mit beiden Händen reichen!).

Gestik und Mimik: Wenn die Sprachkenntnisse versagen, muss die Körpersprache aushelfen. Aber auch hier gibt es Verständigungsschwierigkeiten: Die Chinesen haben andere Fingerzeichen für Zahlen. So stehen für die 10 nicht zwei volle Hände, sondern überkreuzte Zeigefinger. Schulterzucken oder „Vogelzeigen" lässt die Chinesen ratlos. Im Gegenzug sollten Sie eine herausgestreckte Zunge nicht als Beleidigung deuten – sie drückt bloß Verlegenheit aus. Wenn Sie jemanden heranwinken, tun Sie dies mit nach innen einklappenden Fingern der abwärts gerichteten Hand.

Kritik: Auch wenn Chinesen ihr Licht gerne unter den Scheffel stellen und sich selbst spielerisch herabwürdigen, wird Kritik keinesfalls von Nicht-Familienmitgliedern geduldet. Sie bedeutet Gesichtsverlust. Kritisieren Sie, wenn überhaupt, nur diskret und „lobend".

Neugier: Sie sollten gelassen hinnehmen, dass Sie in abgelegenen Gebieten hohen Unterhaltungswert besitzen, besonders, wenn Sie blond, bärtig oder adlernasig sind. Chinesen zeigen sich oft freundlich und neugierig; als Frau sollte Sie die Frage nach dem Alter nicht stören: Alter bedeutet Würde. Das Einkommen gilt ebenfalls nicht als diskretionsgeschützt. Als allein reisende/r Single sollte man auf die Frage nach Kindern nicht die Unabhängigkeit preisen, sondern besser einige Sprösslinge erfinden, um nicht Opfer chinesischen Überzeugungseifers zu werden.

Sauberkeit: Vielleicht werden Sie sich in China vor Spucknäpfen und manchen Toiletten ekeln – so sehr die Chinesen ihren Körper pflegen, so sehr lassen sie öffentliche (Hock-)Toiletten verkommen, in denen auch meist Trennwände fehlen. Jedoch existiert heutzutage selbst in den größten Städten ein engmaschiges Netz an ausgeschilderten Toiletten. Und bei den meisten der bekannteren Sehenswürdigkeiten sind nun moderne, saubere, gebührenfreie Sanitäranlagen installiert worden.

KONTINENTALE VIELFALT

Die Ausmaße Chinas beeindrucken: 5500 km sind es von Sibirien bis zur tropischen Insel Hainan im Süden, 5200 km vom Pamir-Gebirge im Westen bis zur ins Gelbe Meer ragenden Halbinsel Shandong. 27 000 km Landesgrenze und 18 000 km Küste, größer und geografisch vielfältiger als Europa – mit 9,6 Mio. km^2 ist China das viertgrößte Land der Erde.

An Tibets Grenze zu Nepal ragen die höchsten Gipfel des Himalayas auf (u. a. Mount Everest mit 8850 m), weiter im Norden, in der Turfan-Senke der Autonomen Region Xinjiang, liegen die von Menschenhand entwässerten Flussbecken 154 m unter dem Meeresspiegel. Der Westen ist wenig fruchtbar und extrem dünn besiedelt, aber wegen Rohstoffvorkommen und als Atom- und Waffentestgebiet von hoher strategischer Bedeutung. Die Provinzen der östlichen Landeshälfte hingegen bieten mit ihren Terrassenfeldern Möglichkeiten für intensive Landwirtschaft, die inzwischen mit neu angesiedelten Industrien an der Küste und in den Häfen konkurriert. Hier wohnen die meisten Menschen, so dass für Siedlungsbau immer mehr Boden der Landwirtschaft entzogen wird.

Geschichten über die großen Flüsse finden sich schon in den Gründungslegenden des Reiches. Der **Yangzi**, mit ca. 6300 km der längste Fluss des Landes, teilt China in Nord und Süd. Viele Überschwemmungen gab es über die Jahrhunderte, und sie wurden in der Tradition immer unfähigen Herrschern angelastet, die das „Mandat des Himmels" (*tianming*) verloren hatten und gestürzt werden durften. Kein Wunder, dass alte und „moderne" Kaiser alles daran setzten, die Fluten einzudämmen. Das fällt in jüngster Zeit immer schwerer, denn am Oberlauf des Yangzi wurden durch Abholzung schwerste ökologische Sünden begangen. Der gegen beträchtlichen Widerstand – auch im eigenen Land – durchgesetzte Yangzi-Staudamm, der die berühmten „Drei Schluchten" verändert hat und für den rund 2 Mio. Menschen umgesiedelt wurden, ändert daran nichts – ganz im Gegenteil: Das ökologische Gleichgewicht wird auch im Unterlauf zerstört werden.

Der zweitlängste Fluss des Landes ist mit 5500 km der **Huanghe** (**Gelber Fluss**), die Wiege der chinesischen Zivilisation. Er windet sich weiter im Norden durch fruchtbaren Lössboden, der allerdings leicht weggeschwemmt werden kann. So reißt der Huanghe jedes Jahr tonnenweise Sedimente mit sich, erhöht sein eigenes Flussbett und ändert immer wieder seinen Lauf. Doch auf der gelben Erde an seinen Ufern lagen die ersten Fürstentümer, aus denen sich das chinesische Reich bildete.

CHINAS WIDERSPRÜCHLICHE GESCHICHTE

In China wird gerne die lange Kontinuität der Geschichte betont: Schon 4000 oder 5000 Jahre soll sich an der chinesischen Zivilisation fast nichts geändert haben. Doch dies ist weniger als die halbe Wahrheit, denn Geschichtsschreibung in China war immer eine Frage der Legitimierung von Macht und Herrschaft. So ließ jede neue Dynastie die Aufzeichnungen der vorherigen umschreiben oder gar zerstören, um sich selbst als rechtmäßigen Nachfolger zu präsentieren. Gerade heute, da der Legitimationsdruck der Herrschenden wieder sehr groß ist, wird mit der Überbetonung der Kontinuität suggeriert, dass dazu die Beständigkeit der Grenzen gehört, dass China also immer so groß war wie heute. Doch dies ist nun wirklich eine Legende.

Denn in den Schleifen des Huanghe lagen vor 2500 Jahren nur winzige

Rechts: Typisch für die Shang- und Zhou-Zeit des 2. und 1. Jt. v. Chr. sind meisterhaft gearbeitete Figuren und Gefäße aus Bronze.

Foto: Jürgen Bergmann

Dörfer, später locker verbundene Fürstentümer, die immer wieder von den nomadischen Reitervölkern im Norden bedroht wurden. Selbst der erste Kaiser vereinigte vor 2200 Jahren ein Gebiet, das weniger als ein Viertel des heutigen China umfasste. Später breiteten sich die Han-Chinesen nach Süden und nach Westen aus und drängten dort lebende Völker gewaltsam physisch und kulturell an den Rand.

Auch die kulturelle Identität Chinas war keineswegs so monolithisch, wie dies gerne dargestellt wird. Der Konfuzianismus war zwar ab der Zeit der Streitenden Reiche (475-221 v. Chr.) über Jahrhunderte Staatsdoktrin und beherrscht das Geistesleben der Elite bis heute, doch andere Denkrichtungen, etwa der Daoismus, besaßen beträchtlichen Einfluss. Auch der Buddhismus, der sich etwa ab dem 1. Jh. n. Chr. über die Seidenstraße verbreitete und sich zur wichtigsten Religion des Landes entwickelte, steht in seinen Lehren den starren Vorstellungen des Konfuzianismus entgegen. Kontinuität ist also nur *ein* Faktor der Entwicklung. Vielfalt, Widersprüchlichkeit und Dynamik bestimmten die Entwicklung des wachsenden Riesen genauso.

Die Zhou-Dynastie

Mit der Zhou-Dynastie (1100-221 v. Chr.) etablierte sich erstmals ein einigermaßen organisiertes Staatsgebilde, in dem Fürstentümer dem Adel als Lehen gegeben waren. Als Legitimation entwickelten die Zhou das Konzept des *tian* (Himmel), das sich weder mit einem Ort noch mit einer Person verband, sondern vollkommen abstrakt war. Der Herrscher besaß das „Mandat des Himmels" (*tianming*), das er verlieren konnte, wenn er sich als Tyrann oder schlechter Organisator erwies. Diese Idee wurde vom Konfuzianismus verstärkt und wirkt bis in die Gegenwart.

Die Qin-Dynastie

Gegen Ende der Zhou-Herrschaft trat mit dem Klan der Qin, die das Lehen

Foto: Jürgen Bergmann

über das westliche Reich besaßen, ein sehr konservativer, straff organisierter, vom Militär beherrschter Konkurrent auf den Plan und dehnte sein Einflussgebiet aus. 238 v. Chr. begann der noch junge König Zheng von Qin einen über zehn Jahre andauernden Kriegszug gegen seine Nachbarn mit dem Ziel, einen einheitlichen, zentralistischen Staat zu schaffen. 221 v. Chr. nahm er den Titel *Qin Shihuangdi* an, wobei *Qin* seinen Klan und die neue Dynastie bezeichnete, *shi* „erster" bedeutet, *huang* sich auf einen Kaiser der Mythen bezog und *di* „das oberste Wesen" heißt. Man kann den Titel des ersten Kaisers von China also etwa mit „der Erste Erhabene, Göttliche von Qin" übersetzen.

Das Reich wurde vollständig umorganisiert, bekam eine streng hierarchische Verwaltungsstruktur mit 36 Provinzen, denen jeweils ein Gouverneur und ein General vorstanden. Eine große Welle der Vereinheitlichung schwappte über das Reich, die Maße und Gewichte, den Wagen- und Straßenbau sowie Münzen und Schrift betrafen. Zahlreiche originale Zeugnisse aus dieser Zeit kann man im Historischen Museum Shaanxi in Xi'an bewundern. Es wurden Kanäle zur Bewässerung der Felder und für den Transport geschaffen, ein schon vorher vorhandenes System von Mauern wurde verbunden und ausgebaut – die erste Große Mauer Chinas. Das alles war nur mit Hilfe von Millionen Zwangsarbeitern und Gewaltherrschaft möglich. Gleich nach der Thronbesteigung begann Kaiser *Qin Shihuangdi* mit dem Bau seiner gigantischen, 56 km² großen Mausoleumsanlage, zu der 7000 lebensgroße Terrakotta-Krieger gehören, von denen bisher ungefähr 1100 freigelegt wurden.

Oben: Die Terrakotta-Soldaten des Kaisers Qin Shihuangdi in Grube 1 bei Xi'an. Rechts: Die Kleine Wildganspagode in Xi'an – ein Meisterwerk der Tang-Architektur.

Die Han-Dynastie

210 v. Chr. starb der Kaiser und hinterließ einen schwachen Thronfolger,

der zudem die wichtigsten Berater seines Vaters hinrichten ließ. Es kam zur Rebellion und zur Gründung der Han-Dynastie, die schnell ihre Macht konsolidieren konnte, jedoch viele Gesetze wieder abschaffte und erneut den Feudalismus einführte. Als Errungenschaft ihrer Vorgängerdynastie behielt sie allerdings die zentrale Organisation des Staates bei. Das Staatsgebiet wurde beträchtlich ausgeweitet, nach Westen entlang der Seidenstraße, nach Nordosten bis auf die koreanische Halbinsel, und im Süden sichtete man bald erste Truppen in der Gegend des heutigen Kanton. Offiziell dauerte die Han-Dynastie 426 Jahre (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.), doch schon geraume Zeit vorher zeigte sie Verfallserscheinungen, die eine lange Zeit der Unruhe und kurzer, unbedeutender Dynastien einleitete.

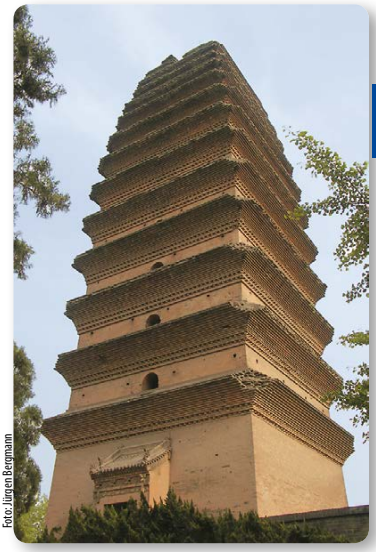


Foto: Jürgen Bergmann

Die Sui-Dynastie

Erst im Jahr 581 gelang einem Heerführer eine erneute Reichseinigung mit der Gründung der Sui-Dynastie (581-618). Bis 610 waren äußere und innere Gegner besiegt und eine Vormachtstellung Chinas in Ostasien erreicht. Die Zentralisierung des Staates wurde erneut verstärkt, der Konfuzianismus erlebte eine Blüte, der 1800 km lange Kaiserkanal wurde bis nach Hangzhou vorangetrieben, eine neue Landverteilung belebte die Wirtschaft. Doch zu starker Expansionsdrang brachte schon bald den Fall. Kriegszüge in Korea führten zu Rebellionen und dem Sturz des Herrscherhauses.

Die Tang-Dynastie

Die Wirren der letzten Jahre der Sui-Dynastie nutzte der Aristokratenklan Li zur Übernahme der Macht und zur Etablierung der Tang-Dynastie (618-907). Wie die Han-Dynastie gründete sie auf der Aufbauleistung der nur kurz herrschenden Vorgänger, um nach der Festigung der militärischen und politischen Macht eine geschickte Bündnispolitik mit den angrenzenden Reichen, diesmal vor allem mit Tibet, aber auch durch Eroberung des Westtürkischen Reichs einzuleiten und nach innen ein stabiles System und eine blühende Kultur zu schaffen.

Die Tang-Dynastie, deren Hauptstadt Chang'an (Xi'an) vermutlich rund zwei Millionen Einwohner zählte, ist heute vor allem wegen ihrer künstlerischen Leistungen bekannt. Die Dichtung in einem streng formalisierten Reimschema blühte auf, meist getragen von den Beamten, und mit geschnitzten Holzplatten wurden Bücher gedruckt. Der Buddhismus erlebte eine Blütezeit und wurde volkstümlicher, Mönche betätigten sich als Reisende und Übersetzer. Auch die buddhistische Kunst in der Malerei und in den mit einer Vielzahl von Figuren besetzten Höhlen, etwa in Dunhuang, erlebte einen Aufschwung. Am bekanntesten sind heute noch Wandmalereien von Hofdamen und Tieren in üppigen runden Formen, die auch in die Keramik Einzug hielten, bei

Foto: Jürgen Bergmann

der dreifarbige Glasuren in irdenen Tönen beliebt wurden.

Auch das Tang-Reich zerbrach an seiner Größe und der mangelnden Kontrolle über das Militär. Die Söldnerheere bekundeten nur ihren Kommandanten, nicht aber dem Hof Loyalität, so dass es am Rande des Reichs zu zahlreichen Aufständen kam, die teils nur mit dem Eingreifen der uigurischen und tibetischen Verbündeten niedergeschlagen werden konnten. Ab 880 eroberten einzelne Generäle mit ihren Truppen auch größere Städte, so dass das Reich in verschiedene Staaten zerfiel.

Die Song-Dynastie

Da sich im Norden, etwa in der Umgebung des heutigen Peking, kleinere Staaten einst nomadischer Völker ausgebreitet hatten, wich die neue Dynastie nach Süden aus und machte Kaifeng zur neuen Hauptstadt. 960 hatte sie sich unter dem Namen Nördliche Song gefestigt. In der Folge fand eine beträchtliche Wanderung von Han-Chinesen nach Süden statt, bis in die Gegend des heutigen Hongkong und in den Norden Vietnams. Die Landwirtschaft blühte auf, denn im subtropischen Klima des Südens wurde Reis angepflanzt; auch der Handel entlang der Küste und in überseeische Gebiete intensivierte sich. Die Gelehrten des Landes befassten sich mit dem Konfuzianismus. Sie gingen zurück zu den Ursprüngen und interpretierten die frühen Texte noch konservativer als in der Vergangenheit. Dieser rigide Neo-Konfuzianismus wurde Staatsdoktrin.

Unter den Völkern im Norden taten sich die Dschurchen und Kitan hervor. Um die Kitan in die Schranken zu weisen, verbündete sich die Song-Dynastie mit den Dschurchen, die jedoch die Schwäche des Partners erkannten und nutzten, um 1126 die Hauptstadt Kaifeng zu erobern. Der Song-Hof zog weiter nach Süden (Südliche Song), mach-

Oben: Anmut und künstlerische Qualität der Felsskulpturen von Dazu zeugen von der Blüte des Buddhismus in der Tang-Zeit (618-907).

te zunächst Nanjing, dann Hangzhou – beide damals schon Millionenstädte – zur Kapitale. Die Dschurchen errichteten Zhongdu („Mittlere Stadt") als neue Residenz dort, wo heute Peking liegt, und hielten ihre Macht rund 100 Jahre.

Die mongolische Yuan-Dynastie

Doch weiter im Norden wuchs seit langer Zeit ein wesentlich gefährlicherer Gegner heran. Im Jahr 1206 einigten sich die mongolischen Stämme auf Dschingis als Großkhan und begannen sogleich einen Feldzug gegen andere Völker in Nordchina: 1215 eroberten sie Zhongdu. Zehn Jahre später befanden sie sich im Kampf gegen die Xi Xia, ein Krieg, bei dem Dschingis ums Leben kam. Sein Sohn Ogodai (reg. 1229-1241) wurde zum Nachfolger gewählt und setzte sich die Konsolidierung des beträchtlich gewachsenen Reichs zum Ziel; die Song im Süden ließ er zunächst gewähren. Unter Möngke Khan (reg. 1251-1259) begannen neue Eroberungen rings um das Song-Reich, bei denen der Khan in Sichuan fiel. Das Feld für den größten Eroberer in Asien war bereitet.

Kublai (Kubilai) war ein jüngerer Bruder Möngkes und Enkel Dschingis'. Er wurde 1260 zum Khan gewählt und regierte bis 1294. Während dieser Zeit eroberten die Mongolen das gesamte chinesische Reich und stießen nach Vietnam und weit nach Westasien und Europa vor. 1279 fiel die Song-Hauptstadt Hangzhou, doch schon vorher hatte sich Kublai zum Kaiser ausrufen lassen und auf den Trümmern von Zhongdu seine Hauptstadt Khanbaliq / Dadu (heute Peking) errichtet. 1271 wurde die Dynastie begründet und Yuan genannt, was „Uranfang" bedeutet, nach einem Zitat aus dem konfuzianischen „Buch der Wandlungen" und erstmals ein Dynastienname mit einer Bedeutung.

Die Mongolen waren bald keine wilde Reiterhorde mehr, sondern schufen einen für die damalige Zeit und die ungeheure Größe erstaunlich gut organisierten Staat, zudem gewährten sie im gesamten Reich religiöse Toleranz. Das chinesische Verwaltungssystem wurde beibehalten, doch mit eigenen Leuten besetzt. Ein Traum: Mit einem Schlag wurde der gesamte Beamtenapparat entmachtet. Die Mongolen vertrauten eher Türken, Persern und Syrern als Verwaltern und stellten für niedere Dienste gar Italiener ein; der heute bekannteste war Marco Polo (s. u.). Die gesellschaftliche Pyramide bestand aus vier Stufen: oben die herrschenden Mongolen, darunter die ausländischen Berater, dann die Nordchinesen (*han ren*) und ganz unten die Südchinesen, die verächtlich „Südbarbaren" (*man zi*) genannt wurden und keine Ämter bekleiden durften.

Die Mongolen forcierten den Handel entlang der Seidenstraße nach Westasien und Osteuropa, außerdem über das Meer nach Südostasien und Indien. Auch die Infrastruktur wurde weiter ausgebaut, denn nach der langen Herrschaft der Song lebte die Mehrheit der Chinesen südlich des Yangzi, während die neuen Herrscher ihr Lebenszentrum wieder im Norden hatten. Berühmt wurde die mongolische berittene Post. Die Mongolen führten auch Papiergeld erstmals ohne Absicherung über Metall ein; die Wirtschaft war also stabil.

Über diese Handelsrouten gelangten Europäer in das sagenhafte „kathai", darunter natürlich auch Reisende und Händler aus der europäischen Handelsmetropole Venedig. Die Brüder Polo mit dem jungen Marco im Schlepptau waren keineswegs die ersten Europäer, die das Altai-Gebirge und die Hauptstadt Khanbaliq erreichten. Doch Marco Polo war der erste, der nach 17 Jahren Dienst am Hof in Europa über seine Erlebnisse und Eindrücke berichtete – und dafür wegen der Verbreitung von Lügen ins Gefängnis geworfen wurde. Jedenfalls drang die Kunde von blühenden Millionenstädten mit Kanälen und Brücken,

Toren und Mauern, mit Läden und ansehnlichen Häusern nun auch nach Europa.

Nach Kublais Tod (1294) brachen Fraktionskämpfe aus, was die Chinesen zum Anlass nahmen, gegen die Fremdherrscher zu rebellieren. Schnell folgten auch wirtschaftliche Schwierigkeiten, die eine galoppierende Inflation des Papiergeldes nach sich zogen. Ab 1350 befand sich Mittelchina praktisch im Bürgerkrieg. Der Mönch einer radikalen buddhistischen Sekte rief sich zum „Herzog von Wu" (bei Nanjing) aus und eroberte 1368 die Hauptstadt. Dort wurde er der erste Kaiser der Ming-Dynastie, deren Name wieder Programm war: „hell und klar".

Die Ming-Dynastie

Neue Hauptstadt war zunächst Nanjing. Doch ein Sohn des Kaisers verwaltete die einstige Khan-Hauptstadt, und als dieser sich bei der Erbfolge übergangen sah, zog er 1402 gegen den ihm vorgezogenen Neffen und besiegte ihn. Als dritter Ming-Kaiser unter der Regierungsdevise „Yongle" verlegte er die Residenz wieder nach Norden und ließ auf den Trümmern des Mongolen-Palasts eine einmalige Kaiserstadt entstehen: Peking. In fünf Jahren Planung und 15 Jahren Bauzeit entstand eine riesiger Palast („Verbotene Stadt"), streng ausgerichtet auf einer Nord-Süd-Achse, die durch die gesamte Stadt verlief, mit symmetrisch angeordneten Hallen gigantischen Ausmaßes. Auch wenn viele Gebäude inzwischen mehrfach erneuert wurden, blieb der Kaiserpalast in seiner Grundstruktur weitgehend unverändert.

Mit dem Kaiser und seinem Hof zogen auch Hunderte, später Tausende von Eunuchen in den Palast. Ihnen vertraute Yongle mehr als seinen Beamten. Das hierarchische Beamtensystem wurde zwar wieder aufgebaut und bis in die Spitze effektiviert, doch durften selbst die Minister keine Entscheidungen fällen, sondern nur Vorschläge unterbreiten, die der Kaiser per Edikt sanktionierte oder ablehnte. Den Eunuchen unterstellte er, keinen eigenen Ehrgeiz zu besitzen und dem Herrscher in Loyalität ergeben zu sein, da sie meist aus armen Familien vom Land stammten.

Einer der bekanntesten Eunuchen der frühen Ming-Dynastie war Zheng He, der bis zum Admiral der Flotte aufstieg und sich einen Namen als Entdecker und Händler zur See machte. Zwischen 1405 und 1433 brach er, teilweise mit 62 Schiffen und 27 000 Mann, zu sieben Expeditionen nach Java und Sumatra, nach Indien und Sri Lanka, in den Persischen Golf und schließlich bis ins Rote Meer und nach Ostafrika auf. Dann erließ der Kaiser aus unklaren Gründen ein Edikt gegen die Seefahrt, und die chinesische Flotte verschwand von den Weltmeeren.

„Reich der Mitte"

Doch obwohl China damals seinen Auftritt in Süd- und Südostasien hatte, verstärkt durch zahlreiche Auswanderer, so war das Reich doch nur halb so groß wie heute. Xinjiang und Tibet gehörten nicht dazu, weite Gebiete, wie etwa Yunnan, ließen sich vom fernen Peking nie kontrollieren. Außenpolitisch hatte man an Stabilität gewonnen, weil man sich mit einem Gürtel von bis zu 50 Tributstaaten umgeben hatte, zu denen zeitweise selbst Japan gehörte. Aus chinesischer Sicht handelte es sich nicht um gleichberechtigte Beziehungen, da China sich als „Reich der Mitte" (*zhong guo*) im Zentrum des Universums sah. Nicht-Chinesen galten als „Barbaren", deren kultureller und sozialer Status mit der Entfernung zum Reich der Mitte abnahm. Die Herrscher der tributpflichtigen Staaten hatten einmal im Jahr oder in größeren Abständen Gesandt-

Rechts: Ein Drache, uraltes Symbol des chinesischen Kaisers, an der Neun-Drachen-Mauer im Kaiserpalast in Peking.

Foto: Hupeng (Dreamstime.com)

schaften zum Kaiserhof zu schicken, die vor dem Kaiser den Kotau – ein neunmaliges Niederwerfen mit Berühren des Bodens mit der Stirn – auszuführen und Geschenke zu übergeben hatten. Dabei kam es nicht auf den materiellen Wert an, denn die Botschafter nahmen meist viel kostbarere Gegengeschenke mit, sondern auf die Unterwerfung unter die Oberhoheit des chinesischen Kaisers. Diese Sicht der Welt sollte zu den heftigen Auseinandersetzungen nach der Ankunft der europäischen Kolonialmächte beitragen.

Ankunft der Europäer und internationaler Handel

Um 1516 erreichte erstmals ein portugiesisches Handelsschiff die Mündung des Perlflusses vor Kanton. Man tauschte Waren aus und sandte die Ausländer wieder fort. Zunächst blieben die Beziehungen noch friedlich, den Portugiesen als Zwischenhändlern für den offiziell verbotenen Austausch zwischen China und Japan wurde gar 1557 die Errichtung von Macau als Handelshafen am südlichen Ausgang des Perlfluss-Deltas genehmigt; die bis weit ins 20. Jh. nachwirkenden Kriege mit den Europäern fanden erst im 19. Jh. statt.

Der Handel war ein heikles Thema für die Ming-Dynastie. Der Hof versuchte ihn vollständig zu kontrollieren, für jede Unternehmung war eine Lizenz erforderlich. Diese wurde meist an Monopolisten vergeben, die etwa mit der Belieferung der fernen Garnisonsstädte beträchtliche Gewinne verbuchten. So entstand keine „bürgerliche" Mittelschicht wie in Europa, sondern zum herrschenden Adel nur eine kleine Gruppe sehr reicher Händler.

Immerhin brachte der wachsende Wohlstand eines Teils der Gesellschaft eine kulturelle Blüte hervor. Prachtvolle Bauwerke entstanden, Paläste und Tempel, Brücken und nicht zuletzt die Große Mauer zur Abwehr der noch immer unruhigen Mongolen. In Malerei, Kalligrafie und Dichtung stand der wohlhabende Beamte oder Händler als eifriger Laie im Mittelpunkt. Doch es entstanden